

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 4. Betrachtung. Am vierten Sonntage des Advents.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 4. Betrachtung.

Am vierten Sonntage des Advents.

Vorbereitung.

Schenke mir den sanften Geist,
Der nur Lindigkeit beweist,

Der in mir
Seh die Zier,

Und der Schmuck der köstlich ist, und wehrt vor dir.

Dahleich gar viele das ganze Christenthum darinn setzen, daß man den Herrn Jesum vor den Heiland der Welt hält, der Verkündigung seines Wortes beywohnet, sein Liebesmahl genießet, und sich grober Laster enthält, so fasset doch das wahre Christenthum viel was mehreres in sich. Denn es macht, daß ein Mensch an Gott sein größtes Belieben hat, daß er aus Liebe zu Gott nicht nur grobe Laster, sondern auch alle heimliche Sünden meidet, und sich vor allen üblen Absichten, und Verstellung hütet, daß er das, was gut ist, thut, und darz über alles duldet und leidet, daß er das Beste derer, die um ihn sind, zu befördern suchet, und daß er sich auch gelinde gegen sie beweiset, und daher nicht das thut, was sonst von Menschen keinem Menschen verübelt wird.

Text. Epist. Phil. 4, 4-7.

Vortrag.

Die christliche Gelindigkeit.

1. Worinn sie bestehet;
2. Daß sie nöthig ist;
3. Wie wir zu derselben gelangen.

Erster Theil.

Wenn Paulus in unserer Epistel saget: v. 5. Eure Lindigkeit laßet Fund werden allen Menschen, so redet er mit rechtschaffenen Christen, oder mit denen, welche an Jesum gläubig, und durch den Glauben an Herz und Sinn geändert worden, und meint, beweiset euch so gegen andere, daß einem jeden einleuchte, daß ihr nicht mit andern nach der Strenge handelt, sondern Gelindigkeit von euch bewiesen werde, und diese Gelindigkeit bestehet überhaupt darinn, daß man sich in Absicht auf das, einem mißfälligen, Betragen des Nächsten, maßiget, welches gar vieles in sich fasset. Denn wer gelinde ist, beweiset sich in der Art.

I. Bra



1) Er leget das, was der Nächste thut, nicht auf das übelste aus. Wenn mancher etwas thut, so kann solches gemeinlich auf eine üble, und auch auf eine gute Art angesehen, oder doch entschuldiget werden. Und obgleich die Menschen das letztere thun sollten, so thun sie ordentlich das erstere. Sie legen daher das, was ein anderer gethan hat, auf das übelste aus, dichten ihm die gehässigsten Absichten an, und stellen es als ein grosses und abscheuliches Verbrechen dar, und in der Art bezweifeln sich sogar Eheleute, und auch Eltern und Kinder, die doch so genau mit einander verbunden sind, und noch dazu nicht selten über ein Wort; in der Art aber beweiset sich nicht der, welcher gelinde ist, sondern derselbe leget das, was ein anderer gethan hat, so gut aus, als es nur ausgeleget werden kann, und saget bey sich selbst, er mag es wol nicht so übel gemeinet, oder sich in der Hitze übereilet, oder es nicht aus üblen Absichten, sondern aus dem und dem Grunde gethan haben, der sich entschuldigen lässet, und hievon haben wir ein Beyspiel an der Frau, welche den Herrn Jesu kurz vor seinen Tode gesalbet hat. Denn die Jünger sahen diese Handlung als eine unnütze Verschwendung, der Herr Jesus aber als ein gutes Werk an.

2. Er giebt seiner Schwachheit, so viel als ohne Sünde geschehen kann, nach, und wenn daher jemand dieses und jenes vor unerlaubt hält, ob es gleich von Gott nicht verboten worden ist, so zwinget er ihn nicht dazu, oder sähret ihn mit harten Worten an, sondern giebet ihm nach, und strebet mit aller Gelindigkeit dahin, daß er zur richtigen Erkenntniß gelange, wovon sich an andern das Geantheil findet. Denn sie wollen, daß alle so denken, als sie denken, und beweisen sich hart gegen die, welche mit ihnen nicht einerley Meynung sind, ob es gleich keine Hauptsachen betrifft, wogegen Paulus so oft gezeuget hat.

3. Er hat mit seinen Fehlern Gedult, oder übersiehet an ihm das, was nur übersehen werden kann. Ob also gleich andere einen solchen Menschen wegwerfen, oder doch seine Fehler als grobe Verbrechen ansehen und bestrafen, so thut doch solches der nicht, welcher gelinde ist, sondern er hält Fehler vor Fehler, und suchet mit Gelindigkeit denselben abzuheben, wovon wir ein besonders Beyspiel an Jesu haben. Denn wie viele und grosse Fehler haben sich nicht an seinen Jüngern gefunden? Wie gelinde aber ist Jesus nicht mit ihnen umgegangen?

4. Er

4
dern
Men
selber
weise
zu
Stra
gleich

5
chet
des
er im
Seite
größte
diger
Jorn
jene
sehr
lässet
wie
welch
Jesu
men

6
allern
schen
sehr
Wort
Anse
unert
läuft
der n
alsde
nomm
und
und a
und
decken
mäßig
ander
7
Drück



4. Er greift nicht gleich zur höchsten Strafe, sondern brauchet zuvörderst gelinde Mittel: Es finden sich Menschen, welche, wenn andere sich nicht recht beweisen, dies selben so scharf strafen, als sie nur können; in der Art aber bezeuget sich der nicht, welcher gelinde ist, sondern er brauchet zuvörderst die gelindesten, und darauf von Zeit zu Zeit härtere Strafen, wodurch auch mehr ausgerichtet wird, als wenn man gleich die äußerste Härte gebrauchet.

5) Er hält nicht strenge über seinem Recht, und rächet die ihm zugefügte Beleidigungen nicht. Gegen beydes wird sehr häufig gehandelt. Denn glaubet mancher, daß er in dieser und jener Privat Sache das Recht auf seiner Seite habe, so bleibet er dabey, wenn auch gleich darüber das größte Vermessen entstehen sollte, und ist er von jemanden beleidiget worden, so thut er alles das, was ein ausschweifender Zorn nur veranlassen kann, oder suchet sich doch auf diese und jene Art an ihm zu rächen. Ob nun aber gleich dies Betragen sehr gemein ist, und niemand sich daraus was macht, so läßt doch der, welcher gelinde ist, solches ferne von sich seyn, wie wir aus dem Betragen des Davids gegen den Himei, von welchem er äußerst beschimpft worden war, und des Herrn Jesu gegen die Samariter erhellet, welche ihn nicht aufnehmen wollten.

6. Er vertheidiget sich nicht weitläufig, und am allerwenigsten mit Heftigkeit gegen andere. Da die Menschen ein sehr stolzes Herz haben, so ist ihnen fast nichts so sehr zuwider, als wenn andere ihnen widersprechen, ihre Worte, Arbeit und Verrichtungen tadeln, und dergleichen in Ansehung ihrer thun, wovon sie glauben, daß es ihnen nicht unerlaubt sey, und diese Widrigkeit machet, daß sie sich weitläufig und mit Heftigkeit verantworten, dasselbe thut aber der nicht, welcher gelinde ist, sondern er vertheidiget sich nur alsdenn, wenn so was von ihm bezeuget und gegen ihn vorgezommen wird, was andern zum Schaden gereichen kann, und das thut er nicht weitläufig, nicht bey aller Gelegenheit, und am allerwenigsten mit Heftigkeit, sondern mit Sanftmuth, und muß er gleich zuweilen seine Widersacher ihre Blöße aufdecken, und sie in ihrer eigentlichen Gestalt darstellen, so mäßiget er sich doch auch dabey, und saget nicht alles das, was andere sagen würden.

7. Er bestraft zwar das, was nicht recht ist, nachdrücklich, aber nicht auf eine anzügliche Art, und mit unter-

unter-



untermischten Schimpf- und Scheltworten. Denn er ist nicht auf Unkosten der Wahrheit gelinde, sondern läßt ihm bey aller seiner Gelindigkeit die Ehre Gottes, und das wahre Wohl der Menschen über alles am Herzen liegen. Er bestraft daher das, was nicht recht ist, mit Nachdruck, er thut es aber nicht auf eine anzügliche Art, und mit Schimpf- und Scheltworten, als welches offenbar mit der Gelindigkeit streitet.

Zweyter Theil.

Auf diese Art beträget sich der, welcher gelinde ist, und diese Gelindigkeit muß sich an uns finden. Denn wie gelinde hat sich Gott nicht gegen uns bewiesen? Und wie würde es mit uns stehen, wenn er solches nicht gethan hätte? Würden wir uns nicht vorlängst in den elendesten Umständen befinden? Und wie ist das Betragen des Herrn Jesu gewesen, als er unter den Menschen gewandelt hat? Müßten wir uns nun gegen andere so beweisen, als sich Gott gegen uns bewiesen hat, und müßten wir dem Herrn Jesu in seinem Betragen nachahmen, so müßten wir uns der Gelindigkeit bestreben, und das müßten wir um somehr thun, da wir wollen, daß andere sich gelinde gegen uns beweisen sollen. Denn wie wir wollen, daß andere sich gegen uns beweisen sollen, so müssen wir uns gegen sie beweisen. Matth. 7, 12. Ueber das alles gehen wir ja mit einem beschädigten Gliede unsers Leibes auf das gelindeste um. Sollten wir uns denn nicht auf eine gleiche Art gegen die Menschen beweisen, die einem kranken Gliede gleich sind? Wir müssen solches um so mehr thun, da es der Nütze des Nächsten erfordert. Denn Gelindigkeit bessert; Hitze und Strenge aber erbittert nur.

Dritter Theil.

Sollen wir uns aber gelinde beweisen, so müssen wir rechtschaffene Christen werden. Denn werden wir solche, so wissen wir, wie gelinde Gott sich gegen ihn bewiesen hat, und werden solche, welche Gott, und eben deshalb auch den Nächsten lieben. Sind wir aber solche, so beweisen wir uns gelinde. Denn wie gelinde beweiset sich nicht eine Mutter gegen ihr kleines Kind, welches sie liebet. Ausserdem aber müssen wir auch fleißig an das gedenken; was in dem zweyten Theil angeführt worden ist, über uns wachen, und aller Aufwallung und Hitze widerstehen.

D
nicht
ist, si
treib
und
gehö
finte
treib
und
und
es m
schm
ist es
Kirch
erblö
gung
jer u
demn
das

Dit

Do